

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

19.12.1888 (No. 127)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947398](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947398)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. b. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

№ 127.

Oldenburg, Mittwoch, den 19. Dezember.

1888.

### Die Frauen in der Arbeiterbewegung.

In einer Berliner Versammlung trat jüngst eine Frau Nikolaus mit der Forderung an die Ehemänner heran, zu Hause zu bleiben und die Kinder zu warten, um ihren Ehemännern die Betheiligung an Frauenversammlungen zu ermöglichen. (Das fehlte bloß noch. Der Seker.) Als nun, wie nicht anders zu erwarten, diese von Frau Nikolaus ausgesprochene Zumuthung vielen Männern lächerlich erschien, erklärte ein anwesendes Fräulein, die Herren Lacher seien jedenfalls nicht verheirathet, denn sonst würden sie in einer so ernsten Sache und über eine so berechnete Forderung der Frauen nicht lachen können. Sie gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß auch sie noch reif werden würden und in die Klasse der „Hampelmänner“ würden einrangirt werden können. Ob sich besagtes Fräulein mit dieser Bemerkung vielleicht als Ehegattin empfehlen wollte? —

Die Frauenversammlungen in Berlin gehören übrigens zu den traurigsten Erscheinungen der Arbeiterbewegung. Wir meinen natürlich nicht solche, in denen es sich um Besprechung von Nothständen der Arbeiterinnen handelt, sondern solche, welche auf Erlangung politischer Rechte für Frauen und ähnliches, also auf Frauenemanzipation hincielen. Man erhebt aus ihnen, in wie niedriger Achtung in der Sozialdemokratie das Institut der Ehe steht. Schiller sagt: „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben“; von der Frau aber sagt er: „Und drinnen (im Hause nämlich) waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrscht weise im häuslichen Kreise.“ Also: Die Wahrnehmung der bürgerlichen Rechte, die Betheiligung am Staatsleben u. s. w. ist Sache des Mannes, die Frau aber sei eine „Hausfrau“ und nicht eine „Ausfrau“. Die Sozialdemokraten zäumen überal den Gaul am Schwanz und kehren das Unterste nach oben. Gute Früchte kann das nicht tragen.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog werden am nächsten Montag, den 24. Dezember, keine Audienzen erteilen.

Der Herr Dr. med. Lübbe rs in Lönningen ist zum Amtsarzt für das Großherzogliche Amt Cloppenburg vom 1. Januar 1889 an ernannt worden.

**Großh. Gymnasium.** In der Aula des Großherzoglichen Gymnasiums hieselst fand am vorigen Sonnabend eine vom Gymnasium veranstaltete Abendunterhaltung statt, zu welcher sich das geladene Publikum, wohl meistens Eltern der Schüler, sehr zahlreich eingefunden hatte. Das Programm zu dieser Feier bestand aus Gesangs-, Musik- und Declamations-Vorträgen, die viel Interessantes und wirklich Schönes boten. Die Musikvorträge waren folgende: „Trio“ für Klavier, Violine und Violoncell von S. Meyer, „Perpetuum mobile“ für Klavier von Weber und „Scherzo“ für Klavier von Wollenhaupt, welche sämmtlich recht gut ausgeführt wurden, namentlich das reizende Scherzo von Wollenhaupt, das mit ganz bedeutendem technischen Können gespielt wurde und von entschieden musikalischem Talent des jugendlichen Spielers Zeugnis ablegte. Auch die Declamations-Vorträge waren recht brav und gereichten der Schule sehr zur Ehre. Endlich noch die Bemerkung, daß der unter Leitung des Herrn Musikdirectors Kuhlmann stehende Gymnasialchor durch seine trefflichen Gesangsvorträge auch dies Mal wieder dem Auditorium große Freude und vielen Genuß bereitet hat.

**Großherzogliches Theater.** Die Wiederholung es Volksstücks „Am Wetterstein“ wurde von allen Mitwirkenden recht wacker durchgeführt und bot ein treffliches Ensemble-Spiel. Frä. Kuhlmann (Anna) war besonders gut und wußte wiederum ihre Rolle sehr charakteristisch, individuell und gleichmäßig zu gestalten. Frä. Saldern (Wider) befehligte sich vortheilhaft einer lauterer Sprache und zeichnete sich durch recht flottes Spiel aus. Herr Jodali (Xaver) gab sich alle mögliche Mühe und hatte seine Rolle bis ins Kleinste ausgearbeitet. Nur schade, daß sein Organ mit seinem sonst sehr gefühlvollen Spiel und trefflich markirten Mienspiel nicht in Einklang zu bringen war. Die günstige und beifällige Stimmung des Publikums

gab sich durch mehrfachen Hervorruf der Hauptdarsteller kund. Mit einem Worte, die Gesamtwirkung war eine vortreffliche und intensive. Von der Zwischenaktmusik wurde besonders diejenige nach dem 2. Act: Entre-Act aus dem „Herrgottschnitzer“, von der Kapelle in ausgezeichnetster Weise executirt, mit sichtlichem Interesse entgegen genommen.

Seit einigen Tagen werden auf den Theaterzetteln des Großherzoglichen Theaters die an den jeweiligen Theater-Abenden zur Aufführung gelangenden Nummern der sog. **Zwischenaktmusik** dem Publikum zur Kenntniß gebracht. Wir begrüßen diese Neuerung mit Freuden, wird damit doch ein Wunsch in Erfüllung gebracht, der von uns schon oft und zwar seit Jahren geäußert worden ist. Unser jetziger Dirigent der Großherzoglichen Theater-Kapelle, Herr Hofconcertmeister Manns, hat mit diesem Entgegenkommen etwas möglich gemacht, was seine Herren Vorgänger stets für unmöglich erklärten. Man sieht, daß bei einigermaßen gutem Willen manchem Wunsche des Publikums Rechnung getragen werden kann. Wir aber wollen nicht unterlassen, für die endliche Erfüllung des hier fraglichen Wunsches in Betreff der Zwischenaktmusik hiermit unsern besten Dank abzusprechen und zugleich die Bitte auszusprechen, die gedachte Maßregel nunmehr auch strikte durchzuführen.

Zu der vom hiesigen Evangelischen Jünglingsverein am vorigen Sonntag in Habels Hotel „Zum deutschen Kaiser“ veranstalteten **Weihnachts-Vorfeier** hatte sich ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß der große etwa 400 Personen fassende Habelsche Saal sich als zu klein erwies und Viele wieder umkehren mußten, weil sie keinen Platz mehr finden konnten. Im Uebrigen war der Verlauf der Feier ein durchaus befriedigender. Eingeleitet durch den Gesang „Mit Ernst, ihr Menschenkinder“ unter Harmoniumbegleitung hielt hierauf Herr Pastor emerit. Schulze hieselst eine recht herzliche Ansprache, in welcher er über die Entstehung und Bedeutung der Weihnachtsspiele sich verbreitete, auf das nahe bevorstehende Weihnachtsfest, das liebliche Fest der ganzen Christenheit, mit tiefgreifenden Worten hinwies und schließlich allen Anwesenden ein recht geeignetes Fest von Herzen wünschte. Die hierauf folgende Darstellung des „Weihnachtsspiels“ in fünf Handlungen von Professor Gustav Rosen durch Mitglieder des in Rede stehenden Vereins war eine sehr sinnige und fand den allseitigsten Beifall. Eine schönere und geeignetere Vorbereitung auf das herrliche Weihnachtsfest kann es aber auch kaum geben, als durch eine solche Vorfeier, deren regelmäßige Wiederkehr und feste Einbürgerung man nur von Herzen wünschen könnte. Wir hören, daß am nächsten Sonntag noch eine Wiederholung dieses Weihnachtsspiels in Habels Hotel stattfinden soll. Bestimmtes hierüber werden wir in nächster Nummer mittheilen.

Die für die Stadtgemeinde Oldenburg geplante Einführung von **Torfstreu-Closetts**, in welcher Angelegenheit gegenwärtig Magistrat und Stadtrath verhandeln, stößt in der Bürgerschaft doch vielfach auf Widerspruch, und auch nicht ganz mit Unrecht. Gegen die Sache an sich würde man am Ende nichts einzuwenden haben, aber der Kostenpunkt, der mit dieser Einführung verbunden ist, dürfte für viele Einwohner ein zu hoher sein. Zunächst ist die Anschaffung der Closetts bei 50 Mark pro Stück auch insofern eine recht hohe Ausgabe, weil in manchen Familien mehrere Stück angeschafft werden. Die vom Annehmer angebotene Anschaffungsversicherung durch Ratenzahlung bei 6prozentiger Verzinsung der schuldigen Summe ändert an der Sache gar nichts, denn bezahlt werden muß der Krempel ja doch. Ferner ist die Summe von 10 Mark pro Jahr für die Bedienung der Closetts eine zu hohe, die den weniger Bemittelten man nicht wohl wird aufhalten wollen. Wenn endlich der Unternehmer dem Magistrat für Bedürftige eine Anzahl der Closetts (etwa 10 Prozent der Gesamtzahl) unentgeltlich zur Verfügung stellen und auch deren Bedienung vergütunglos übernehmen will, so ist das alles recht schön, aber es fragt sich nur, ob in der hier fraglichen ganz eigenartigen Beziehung überhaupt Jemand so zu sagen „von Armen wegen“ unterjügt werden möchte. Falls also die Einführung der beregten Torfstreu-Closetts nicht zu annehmbareren Bedingungen zu ermöglichen sein sollte, als den jetzt offerirten, so würden wir die Ablehnung derselben befürworten müssen und uns für obligatorische Einführung des sog. Kübel-systems

erklären. Die ministerielle Genehmigung dazu würde ja wohl jetzt nicht mehr versagt werden.

Auch zum diesjährigen Fest hat „Ueber Land und Meer“, das heißt die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, für die Kleinen ein Weihnachtsfest geschaffen, das eine wahrhaft reizende Gabe ist. Aus der Seele des Kindes und für das Herz des Kindes etwas so recht Geeignetes ins Leben zu rufen, ist durchaus nicht so leicht als es aussieht, aber in diesem Kinder-Weihnachtsheftchen von „Ueber Land und Meer“, „Den lieben Kleinen“ lautet sein Titel, ist das Schwierige vortrefflich gelungen. Das zierlich und effectvoll ausgestattete Heft enthält eine Fülle der wahrsten und anmutigsten Scenen aus dem Kinderleben in Haus, Feld, Wald, Garten und mit Thieren, Kinder in Spiel, Schmaus, Schlaf, bei heiteren Vorfällen, in großer Kindesfreude und wenn es Thränen giebt. Immer sind die Situationen echt in kindlichem Geiste, naturwahr und inhaltsreich in den Zeichnungen und mit leicht behaltbaren poetischen Versen als Text versehen. Da das Büchlein in mehreren Farben gedruckt ist, so wird die Gefahr der Eintönigkeit sogleich vermieden. Ein wesentliches Erforderniß bei dergleichen Büchleichen, ein billiger Preis, ist diesem Werkchen auch noch eigen, es kostet nur 75 Pf., also vereinigt es alles, was man von einer Weihnachtsgabe, die einen großen Kreis von Liebhabern finden soll, nur wünschen kann. Auch für die Befriedigung von Wünschen, die sich in anderer literarischer Richtung bewegen, bietet der vielseitig große Verlag eine reiche Auswahl der prächtigsten Feinschmucke und sendet die Verlags-handlung ein Verzeichniß hierüber auf Verlangen an jedermann überall hin per Post gratis und franko.

### Kirchennachrichtl.

#### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 22. December:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partsch.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 20. December. 48. Abon.-Vorst.

#### Die Maler.

Lustspiel in 3 Acten von Wilbrandt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Koursverhält-
vom 19. Dezember 1888.	gelautet verlan-
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,80 108 35
3 1/2 % do	102,70 103 25
3 1/2 % Oldenbg. Consols	102,75 103 75
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4 % höher)	
4 1/2 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103, — 104, —
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25 104,25
3 1/2 % do	100,25 101,25
3 1/2 % do	102,75 103 75
4 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75 103 75
4 1/2 % Stensburger Kreis-Anleihe	— 101,55
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101, — 101,55
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (steht in % notirt)	136,10 136 90
4 1/2 % Cantin-Lübeker Prior.-Obligationen.	103, — 104, —
3 1/2 % Hamburger Rente	101,70 102 25
3 1/2 % Staats-Anleihe von 1887	103,70 104 25
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	101,40 102, —
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	— 91,75
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	107,60 108 15
3 1/2 % do	102,90 103 45
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	94,50 95 05
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	94,60 95 30
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.-5 Serie.	— —
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	59,20 59 75
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99 50 —
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,95 96 50
4 1/2 % Salztammergut-Prioritäten, garantirt	101,10 101,65
4 1/2 % Lissabonner Stadtanleihe	— —
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,90 102 45
4 1/2 % do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bant	102,50 103 05
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,20 —
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothel.-Bant	97,25 98, —
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100 — —
5 1/2 % Bittfelder Prioritäten	99 50 —
4 1/2 % Warsch.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50 —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bant-Actien	— —
(Vollg. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1888	— —
Oldenburgische Landesbant-Actien	— —
(40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	— —
Oldenburger Eisenbant-Actien (Augustheft)	— —
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1888)	— —
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Wech.-Actien	120 — —
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1888)	— —
Oldenburg. Glasbütten-Actien (4 1/2 % Zins vom	— —
1. Januar 1888.	— 108 —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95 168 75
„ „ London „ „ 1 Pfr. „ „	24,815 20,415
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,15 4,0
Holland. Bantnoten für 10 Gld.	16,75 —
Discount der Deutschen Reichsbant 4 1/2 %	— —



## Deutschland.

In einem erstlich inspirierten Artikel beschäftigt sich der „Hamb. Kor.“ mit den gegenwärtigen Beziehungen Deutschlands zu Rußland in Form einer Polemik gegen die deutschfeindlichen Artikel der russischen Presse, speziell gegen die unwahren Behauptungen der „Moskauer Zeitung“, Deutschland begünze sich nicht mit den Erfolgen von 1884, 1886 und 1870 und versuche nach Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses seinen Bundesgenossen dadurch zu entschädigen, daß es Oesterreichs Politik auf der Balkanhalbinsel zu Ungunsten Rußlands unterstütze. Der „Hamb. Kor.“ stellt alsdann fest, die Grundlagen der österreichischen Politik des Orients beruhen auf direkten Abmachungen zwischen Oesterreich und Rußland und auf Verhandlungen, die zwischen beiden von Juli 1876 bis Januar 1877 gepflogen wurden, während das deutsch-österreichische Bündnis erst seit drei Jahren bestehe, und später infolge direkter russischer Bedrohungen zum Abschluß gekommen sei. Durch die fortgesetzten Provokationen seitens der russischen Presse würde die deutsche auf eine harte Probe gestellte Geduld endlich reizen und im Interesse der historischen Wahrheit zur Veröffentlichung der Deutsch-Rußland ohne Zweifel bekannten, vor dem russisch-türkischen Krieg abgeschlossenen russisch-österreichischen Verträge führen.

Staatsminister Graf Bismarck hat neulich vor der Budgetkommission seine Erklärungen über den Stand der ostafrikanischen Angelegenheiten vertraulich abgegeben. Trotzdem ist einiges darüber bekannt geworden. Graf Bismarck stellte betreffs der Angelegenheiten in Zanzibar keine positiven Forderungen, trat aber entschieden dafür ein, daß man die ostafrikanische Sache nicht fallen lassen könne und dürfe. Es wäre zu wünschen, daß der Reichstag seine Sympathie für das ostafrikanische Unternehmen äußere. Anknüpfend an die Erfahrungen des Lieutenant Wismann, die derselbe dem Reichstagskanzler in Friedrichsruh darlegte, setzte Graf Bismarck die augenblickliche Lage in Ostafrika auseinander; die Zahl der aufständischen Araber sei nicht so groß, als man annehme, das Geld, das man für die Wismannsche Expedition benötige, stehe in gar keinem Verhältnis zu den großen Summen, die andre Völker für derartige Zwecke aufwenden; er erwarte von dem Reichstag, daß er diese Sache ausreichend unterstützen werde. Nach anderweitigen Nebenbungen dürfte es, wie es scheint, auf ein Gutachten Wismanns hin im Reichstag wahrscheinlich als notwendig bezeichnet werden, daß Deutschland vier Punkte der Küste, die zugleich Ausgangspunkte des Handels sind, darunter Bagamoyo und Dar-es-Salaam, mit einer ständigen Garnison besetzt. Es sollen für jeden Ort einige hundert Mann angeworbener farbiger Truppen, darunter als besonders geeignet auch Chinesen, unter der Führung deutscher Offiziere als ausreichend bezeichnet worden sein. Von diesen vier Punkten aus hofft man nicht nur durch kriegerische Unternehmungen, sondern auch durch die „Beherrschung des Handels“ das Land nach dem Innern zu allmählich in Besitz zu bekommen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Ausweis über den gegenwärtigen Stand der portugiesischen Machtmittel in Mozambique, und knüpft daran folgende Bemerkungen: „Mit ihrer auf 300jähriger Erfahrung gegründeten Sachkunde ist es den Portugiesen gelungen, in Kolonialgebieten, welche namentlich im Vergleich zu dem Mutterland eine sehr große Ausdehnung besitzen, eine beständige und sichere Herrschaft zu begründen, und sie haben daselbst Erfolge zu verzeichnen, wie sie, wenn man vom Capland absteht, bisher keine andre europäische Macht in Afrika zu verzeichnen hat. Deutschland wird also aus den portugiesischen Erfahrungen und Einrichtungen manche nützliche Lehre für seine kolonialisatorischen Bestrebungen und für die Behandlung der deutschen Kolonien in Ostafrika ziehen können.“

Die Portugiesen haben eine Ausdehnung der Blokade vom Robumast bis zur Bay von Bomba angekündigt und ein Verbot der Einfuhr von Munition und Waffen in Mozambique erlassen. — Zwei italienische Panzerschiffe sind zur Theilnahme an der Blokade angemeldet.

Wie berichtet wird, soll in dieser Session noch dem Reichstag eine Vorlage zugehen, welche eine Subvention zur Errichtung einer Zweig-Dampferlinie, wahrscheinlich von Uden nach Zanzibar, verlangt.

Im Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen 1889 und 90 stellen sich die fortwährenden Ausgaben auf 29 898 900

M. (gegen den Etat 1888—89 + 654 300 M.), die Einnahmen auf 49 101 000 M. (+ 1 763 000 M.), der Ueberschuß auf 19 202 100 M. (+ 1 108 700 M.), die einmaligen Ausgaben im außerordentlichen Etat auf 3 357 900 M. (+ 355 900 M.).

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem neueren Erlaß die Bestimmungen des § 1 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands und der §§ 331, 332 des Strafgesetzbuchs, sowie des § 15 der gemeinsamen Bestimmungen für alle Beamten im Staatsbahndienst und der Nr. III der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der preussischen Staatsbahnverwaltung, wonach das Annehmen von Geschenken seitens des Dienstpersonals der Eisenbahnen auch für nicht pflichtwidrige in das Amt einschlagende Handlungen verboten, und, soweit dies seitens der Beamten geschieht, mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht, in allen Fällen aber als Dienstvergehen anzusehen ist, in Erinnerung gebracht. Die mit der Aufsicht über den Verkehrsdienst betrauten Kontrolleure sollen das Verhalten der Beamten und Arbeiter scharf überwachen und unter Umständen auch, wenn der Verdacht der Annahme von Geschenken vorliegt, geeignete Nachforschungen anstellen. Desgleichen soll bei sich bietender Gelegenheit das Publikum darüber belehrt werden, daß durch Verabfolgung von Geschenken an das Personal der Verwaltung das letztere selbst dann zu einer strafbaren Handlung verleitet wird, wenn die Hingabe lediglich den Charakter einer Belohnung für an sich zulässige und pflichtmäßige Amtshandlungen trägt.

Die Kommission des Allgemeinen deutschen Knappschafts-Verbandes hat in ihrer letzten in Berlin stattgehabten Sitzung einstimmig es als notwendig bezeichnet, daß die Knappschaften in ihrer bisherigen Verfassung und Organisation durch das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz nicht berührt werden dürften. Ebenso einstimmig sprach sich die Kommission für das Umlage- und gegen das Deckungsverfahren aus.

Der „Hann. Cour.“ berichtet: Der Ertrag der Nachsteuer, welcher aus dem Zollanschluß Hamburgs der Staatskasse zufließen wird, dürfte nach verlässlichen Mittheilungen nicht die früher angegebene Höhe von 7 Millionen Mark betragen, sondern höchstens nur 5 bis 5½ Millionen Mark. Bei einer mehr geschärften Rigorosität hätte der Ertrag der Nachsteuer vielleicht einen höheren Betrag ergeben, doch war im Voraus die Weisung an die Nachsteuerbüreaus erteilt, jeden Konflikt mit den Nachsteuerpflichtigen nach Thunlichkeit zu verhüten.

## Ausland.

**Schweiz.** Die Bundesversammlung wählte zum Mitglied des Bundesraths Hauser von Zürich (Radikal). Zum Bundespräsidenten für 1889 wurde Hammer von Solothurn (kons.), zum Vizepräsidenten Buchonnet von Waadt (Radikal), zum Präsidenten des Bundesgerichts für 1889/90 Stamm von Schaffhausen (Radikal), zum Vizepräsidenten Blaesi von Solothurn (Radikal) gewählt.

Der Berner Nationalrath hat mit 92 gegen 34 Stimmen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn angenommen und ebenso mit 106 gegen 10 Stimmen den Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit Deutschland genehmigt.

**Belgien.** Die Arbeiterbewegung dauert fort. In La Louviere ist eine Polizei-Verordnung erlassen, durch welche jede Ansammlung von mehr als fünf Personen auf den Plätzen und Straßen untersagt wird. Ebenso wird die Ausstellung der rothen Fahne verboten; die Cafés müssen nach derselben Verordnung spätestens um 10 Uhr abends geschlossen werden. In den Grubendistrikten zirkuliren vielfach Patrouillen, um denjenigen Arbeitern Schutz angedeihen zu lassen, welche sich an der Streikbewegung nicht betheiligen wollen.

Zur Freischaar Lavigerie schreibt die „Allg. Ztg.“: Im Hinblick auf die von Kardinal Lavigerie geplante Bildung eines Freischaarenkorps hat König Leopold einen Erlaß unterzeichnet, wodurch die Beziehungen dieses Korps zum Kongostaat geregelt werden. Die Bestimmungen des Erlasses sind um so wichtiger, als dieselben ein für allemal für Unternehmungen dieser Art berechnet sind. Vorläufig ist der Kardinal mit dem Kongostaat völlig im Reinen. Es heißt in dem Erlaß, daß im Gebiet des Kongostaates Freischaaren unter folgenden Bedingungen gebildet werden dürfen:

die Ermächtigung muß unter Angabe des Zweckes und der Mittel des Unternehmens beim Amt für innere Angelegenheiten nachgeschickt werden; es ist der Kongoregierung ein Namens-Verzeichnis der Mitglieder des Korps einzureichen und sind Änderungen an diesem Verzeichnis nur mit der Ermächtigung der Regierung zulässig; die Freischaaren werden in dem Gebiet des Kongostaates dem vom Oberherrscher dazu befugten Beamten unterstellt und müssen unter den unmittelbaren Befehlen eines Anführers stehen; die Aufstellungsorte der Freischaaren werden vom Oberherrscher des Kongostaates bestimmt. Anführer und Offiziere des Freischaarenkorps werden von letzterem, auch außerhalb der Gades, ernannt. Eine weitere wichtige Bestimmung ist die, welche den Freischaaren die Macht erteilt, Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, sowie gegen die persönliche Freiheit zu unterdrücken; indeß darf ein offener Angriff nur mit Zustimmung des beigeordneten Vertreters des Oberherrschers erfolgen. Dem Anführer steht es frei, Dienstvorschriften im Einklang mit den Gesetzen des Kongostaates zu erlassen; jedoch bedürfen diese Vorschriften, um endgiltig zu bestehen, der Genehmigung des Generalgouverneurs im Kongostaat. Diese allgemeine Fassung war um so notwendig, als das heuer geplante Unternehmen des Kardinals nicht dem Kongostaat gegenüber als ein Vorfall zu Gunsten anderer, weniger empfehlenswerther Unternehmungen geltend gemacht werden darf.

**Frankreich.** Die Deputirtenkammer hat den Handelsvertrag mit Griechenland, obwohl der Minister des Aeußern, Goblet, denselben warm befürwortet hatte, mit 268 gegen 257 Stimmen abgelehnt. Der Grund der Ablehnung ist auf die Beschwerden der Weinbergbesitzer im Süden wegen der Einfuhr von Rosinen zurückzuführen.

Wie es heißt, ist der von der französischen Regierung einberufene Ausschuss für die Panama-Angelegenheit für Auflösung des gegenwärtigen Unternehmens und Gründung eines neuen, das den Kanal vollenden soll. Diesem Plan widersteht sich Lessps aus Belzebräften. Er verlangt bloß ein Ausnahme-gesetz, das ihm Einstellung der Zahlungen ohne Bankbrüchigkeitserklärung, gestatten soll.

Von dem bekanntlich in der französischen Armee zur Einführung bestimmten Bebelgewehr sind gegenwärtig gegen 400 000 Stück fertig und spätestens im Februar ist die ganze französische Armee mit dem neuen Modell versehen. Mitte 1889 wird die Reserve und Ende 1889 die Territorialarmee damit ausgerüstet sein. Von 1890 an wird für die Arsenale gearbeitet: 3000 Stück täglich.

**England.** In der Konferenz der Bimetallisten-Liga, welcher viele Mitglieder des Oberhauses und Unterhauses, sowie Delegirte des Handels und Ackerbaues betheiligt waren, wurde einstimmig beschlossen, sofort Schritte zu thun, um die Regierung zu veranlassen, das jetzige Währungssystem durch die Doppelwährung zu ersetzen.

**Rußland.** Aus Odesa wird berichtet: Die Wohnung im ersten Stock eines hiesigen Hotels wurde vor einigen Tagen von der Königin Natalie von Serbien, welche ihre Reise in die Krim bis auf weiteres verschoben hat, abbestellt. Sie bekam von den radikalen Parteiführern in Belgrad Mittheilungen, wonach sie gebeten wird, sich eines plötzlichen Rußes gewärtig zu halten. Man erwarte, so heißt es, mit Bestimmtheit als Resultat der Wahlen, daß König Milan entweder bei Eröffnung der Stupschina oder kurz darauf abdankt. Die russischen Journale sprechen von ihm als einem künftigen Pensionär Oesterreichs.

Dem „Grashdanin“ zufolge fand der Zar das ihm vorgelegte Untersuchungsmaterial über die Eisenbahnkatastrophe bei Borik unvollständig und einseitig. Er ließ deshalb dem Staatsanwalt den Befehl zugehen, daß derselbe sich unverzüglich nochmals an den Ort des Ereignisses zu begeben und die Untersuchung von neuem aufzunehmen habe.

## Eine Unterredung mit Madame Boulanger.

Der Einfluß und die Macht der Frauen ist überall sehr groß — größer, als das sogenannte „starke“ Geschlecht oft selbst glaubt, aber nirgends sind die Frauen im sozialen und politischen Leben mächtigere Faktoren, als in Frankreich. Wer dort irgend etwas erreichen will, muß die Frauen auf seiner Seite haben, denn diesen verlag man nichts, heißt's doch schon im Volksmund: „Ce que femme veut, dieu veut!“

Man hat oft darüber hin und her gestritten, schreibt der Spezial-

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Es sollte nicht sein.

(Schluß.)

Benno's düsteres Gesicht erhellte sich plötzlich. „Thella, meine Thella naht sich mir wieder!“ rief er entzückt. „Man wird ihr doch nicht sagen, daß die Operation schon vorüber?“

„Keine Silbe, gnädiger Herr!“ betheuerte der Diener. Da erschütterte ein starker Donner Schlag plötzlich die Luft. „Laßt die geschlossenen Fensterladen dreifach verhängen!“ rief der Arzt, „damit keine Spur des grellen Lichtscheins der Blitze in das Zimmer dringen kann!“

Während der Diener den Auftrag erfüllte, zündete der Arzt die zweckmäßig konstruirte Lampe an, deren mattes blaues Licht nicht schaden konnte.

Benno nahm mit des letzteren Erlaubniß die Binde wieder ab und begab sich zu dem von dem Diener gebrachten Koffer, um diesen zu untersuchen. — „Sie hat ihn mir übersendet; er enthält Sachen, die ihre lieben Hände berührt haben; ich will sie an meine Lippen drücken!“ — Er betrachtete mit kindlicher Freude die hübschen Geschenke, welche Thella für ihn bestimmt hatte. — „Da ist auch ein Brief!“ rief er plötzlich. „Bitte, lieber Doktor, lesen Sie ihn mir doch sogleich vor!“

Der Brief ist zwar offen, aber nicht an Sie gerichtet, Benno. Die Aufschrift lautet an das Fräulein.“

„Sehen Sie doch nach der Unterschrift.“

„Frei von Gründen,“ sagte der Arzt nach einigen Sekunden.

„Frei von Gründen?“ rief Benno auffahrend. „So

hieß der Mann, den Thella vor mir geliebt; ich weiß es aus ihrem eigenen Mund!“

„Lassen wir ihn!“ entgegnete der Arzt abwehrend; „Es ziemt uns nicht, fremde Briefe zu durchstöbern.“

„Und doch!“ rief Benno heftig. „Lassen Sie mich das Datum wissen; oder ich lese den Brief selbst, auf Gefahr meiner Augen!“

„Der Brief ist nach dem angegebenen Datum kaum drei Wochen alt.“ — Bei sich selbst sprach der Arzt: „Ein unglückseliges Versehen, durch welches dieser Brief in diesen Koffer kam!“

„Seltsam!“ versetzte Benno. „D, lesen Sie vor!“

„Das thue ich nicht!“ entgegnete der Arzt bestimmt.

„So zwingen Sie mich, unhöflich zu werden!“ rief Benno mit zorniger Hartnäckigkeit. „Ich werde mir den Brief von meinem Diener, wenn ich ihn nicht selbst lesen kann, vorlesen lassen!“

„Sie sind ein Thor, daß Sie sich unnütz quälen!“ erwiderte der alte Arzt unwillig. „Thella wird Ihnen den Brief gewiß nicht vorlesen!“

Benno beharrte unerschütterlich bei seinem Verlangen. Der Arzt erkannte, daß er dem reizbaren Operirten nachgeben müsse, um einer schlimmen Katastrophe vorzubeugen.

„Klagen Sie sich selbst an, wenn Sie später Ihr jetziges Verlangen bereuen!“ sagte der letztere. Er las den Brief vor. Der Inhalt desselben ist im allgemeinen bereits oben angedeutet. Der Baron behauptete, trotz Thellas Zurückhaltung die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß ihre Liebe zu ihm noch nicht völlig erloschen, und betheuerte, daß die seinige nie erlöschen werde. Er warnte eindringlich vor der Verbindung mit dem noch blinden, oder doch viele Jahre blind gewesenem Mann,

der nur falsche Vorstellungen von der Welt hegen könne und immer hegen werde, und beschwor sie, ihr Mitleid mit demselben nicht für Liebe zu halten. „Meine theure, unvergeßliche Thella!“ begann der Brief; und schloß: „Ewig Dein Frei von Gründen.“

Als der Arzt unter innerem Widerstreben die unheilvolle Vorlesung beendet hatte, blickten die beiden Männer stumm, keines Wortes mächtig, einander an. „Nehmen Sie die Binde um, Benno!“ bat er endlich, als er sah, in welchem unheimlichen Glut die neu erschlossenen Augen Bennos leuchteten. „Sie sind zu erregt, und in diesem Zustand wirkt auch das matte Licht nachtheilig auf Ihre Augenmerren.“

Benno gehorchte mit einer Bereitwilligkeit, die jener kaum erwartet hatte. Es trat eine Pause ein, nur durch den Donner des Gewitters unterbrochen, welches sich mit beispielloser Gewalt über die Stadt entlud.

„Der Baron hat recht,“ sagte Benno endlich mit bebender, tonloser Stimme, und als spräche er nur für sich. „Ein Blinder fängt erst dann recht an, sich der Welt zu entfremden, wenn er die so lange geschlossenen Augen aufschlägt und sehen lernt. Thella wird mit dem Sehenden unglücklicher sein, als mit dem Blinden.“

„Ihr Ausspruch erschreckt mich“ versetzte der Arzt.

„Was sinnen Sie?“

„Ich sann nach, ob dieses schmerzliche Andersfinden der Dinge um mich her durch den Gewinn zweier gesunden Augen aufgewogen werde, und mußte nein sagen. Ich war glücklich in meiner Finsterniß; mir erschien alles so, wie ich es eben brauchte, wie Gefühl und Einbildungskraft es sich wünschten. Doch kaum schlage ich diese begehrlischen Augen auf, so blicke ich in eine Welt



Korrespondent des „B. L. A.“, welchen Umständen Boulanger ursprünglich seine Volkshühlichkeit verdankt. Ohne Zweifel hat hier vieles zusammengewirkt und u. a. haben wir Deutschen durch unsere Angriffe i. J. für den braven General vortrefflich bekannt gemacht; mehr als uns bedankt er aber den französischen Frauen, die fanden, daß er ein „hübscher Kerl“ sei und von dem Tag an, wo sie ihn bei Gelegenheit der Revue in Longchamp auf seinem Reppan einherreiten sahen, alle zusammen eingeseifigte Boulangisten wurden, die von nun an für ihren Helden auch beim starken Geschlecht eifrig Propaganda machten.

Boulanger weiß wohl, welche Dienste ihm die Frauen geleistet und deshalb bietet er schon seit einiger Zeit alles auf, um von den ihm befreundeten Zeitungen seine Scheidungsaffäre so darzustellen zu lassen, als ob seine Gattin der schuldige Theil sei. „Die Frauen“, sagt er sich, „sind schon ohnedies geneigt, in dem Zwist mit meiner Ehehälfte für die letztere Partei zu nehmen, ich muß mich daher möglichst vor ihnen rein zu waschen suchen, damit sie mir nicht alle den Rücken kehren.“

In diesem Sinn hat neulich Boulangers Berichterstatter Ghincholle im „Figaro“ einen langen Artikel veröffentlicht, in welchem entschieden in Abrede gestellt wird, daß der brave General je seiner Frau untreu geworden sei und weiter behauptet wird, daß die Ehescheidung nötig geworden sei, weil Madame Boulanger nicht den Hauptmann Driant zum Schwiegerohn haben wollte und deshalb ein für alle Mal die Wohnung ihres Gatten verlassen habe. Das war natürlich wie alles, was der Herr Boulanger zu sagen pflegt, einfach erlogen, und man braucht nur nachsehende Unterredung zu lesen, die ein Redakteur des „Peuple“ mit Madame Boulanger hatte, um sich davon zu überzeugen, daß der brave General ein ebenso sauberes Patron im privaten wie im öffentlichen Leben ist!

Auf die Anfrage des Berichterstatters, ob Madame Boulanger jenen oben erwähnten Artikel Ghincholles gelesen habe, antwortete sie: „Ich habe in der That mehrere Artikel gelesen, in welchen das traurige Ereignis, welches mein Leben zerrüt, in einer mir wenig günstigen Weise dargestellt wird, aber Sie wissen, ich bin vor allem eine gläubige Katholikin und wende keine Erpressungen an. Meine religiösen Gefühle stehen mit einem solchen Vorgehen im Widerspruch. Und übrigens, welche Enthüllungen erwarten Sie von mir? Glaubten Sie, daß ich ein gutes Beispiel geben würde, wenn ich die Qualen einer Frau der Neugierde des Publikums preisgeben würde und halten Sie es meiner würdig, zur Auseinandersetzung meines Schmerzes und meiner Enttäuschungen die Hand zu bieten?“

„Mehr als irgend jemand, Madame,“ antwortete der Redakteur, „achte ich Ihren Schmerz; aber hat der General durch seine Mittheilungen, die er einem meiner Kollegen gemacht, nicht geradezu eine Antwort Ihrerseits herausgefordert? Das Gerücht geht, daß Sie die Wohnung Ihres Mannes verlassen und sich geweiht haben, dieselbe wieder aufzusuchen! Muß diese Auslegung nicht Ihre Interessen beeinträchtigen?“

„Niemals,“ sagte hierauf Madame Boulanger, „habe ich die Wohnung meines Mannes verlassen und mir ist es gleichgültig, wenn man unsre Trennung in einer mir ungünstigen Weise darstellt. Mein Gewissen ist ruhig, ich habe mir nichts vorzuwerfen. Aber es ist eine Unwahrheit, wenn man behauptet, daß ich mich geweiht habe, wieder mit meinem Mann zusammen zu leben, meine Religion befahl mir das Gegentheil und ich habe alles aufgegeben, um dieses Ziel zu erreichen. Zweimal habe ich ihm angeboten, wieder mit ihm zusammen leben zu wollen, zweimal hat er mich kategorisch zurückgewiesen und, glauben Sie mir, daß ich meine ganze Energie brauche, um meine Würde als Frau und Mutter in keiner Weise bloßzustellen.“

„Also nicht Sie sind es, Madame, welche die Scheidung verlangt haben?“

„Wahrlich nicht! So traurig auch meine Existenz mit ihm gewesen wäre, es würde mir solcher Gedanke nie gekommen sein. Der General wollte den „Napoleon avant la lettre“ spielen und Josephine fortjagen, um Marie Louise zu heiraten! Ich fürchte, daß die Bestrafung für sein Verhalten nicht lange ausbleiben wird!“

„Und doch sind Sie, Madame, stets eine ebenso gute Gattin wie Mutter gewesen!“

„Das können Sie mir glauben; Gott weiß, mit welcher Sorgfalt und Hingebung ich ihn pflegte, als er als Oberst erkrankte, und wie zärtlich ich ihn stets behandelte. Aber dafür hat er mir nicht die geringste Erkenntlichkeit bewahrt, es ist das alles aus seinem Gedächtnis verschwunden.“

„Der General ist also ein wahrer Egoist?“

„Lassen wir das, ich könnte Ihnen sonst vielleicht mehr sagen als ich möchte!“

Wenn die republikanischen Blätter klug sind, veröffentlichten sie alle diese Unterredung mit fester Schrift, denn sobald die Frauen dieselbe gelesen, werden sie ohne Zweifel dem „braven“ General eifrig den Rücken kehren und wenn ihn erst die Frauen im Stich lassen, werden die Männer bald genug ihrem Beispiel folgen.

Uebrigens hat Boulanger, wie gemeldet wird, die Ehescheidungs-Klage zurückgezogen, weil dieselbe aussichtslos war.

### Gerichtssaal.

**Ein Todesurtheil.** Der 31-jährige, verheiratete Landwirth Hilbert Gwold aus Grotzenberg bei Greußen (Schwarzburg-Sondershausen), welcher am 30. Oktober d. J. in

seinem Hause seine frühere Geliebte erschlagen und dann im Walde vergraben hatte, wurde dieser Tage vom Schwurgericht in Erfurt wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Ohne eine Miene zu verziehen, nahm Gwold das Urtheil entgegen. Die Verhandlung dauerte von 1/10 Uhr vormittags bis 1/7 Uhr abends.

### Ausnahme und fern.

**Ein Thunichtgut und sein Lehrer.** Im Oktober v. J. gab ein Herr in Stuttgart, wie die „Midd. Ztg.“ schreibt, seinen Pflegeohn einem Studirenden der Medizin in Leipzig zur Ausbildung, damit der Junge für das dortige Thomasschulgymnasium vorbereitet werde. Allein schon nach den ersten fünf Unterrichtsstunden hatte der Thunichtgut das Erntesatt und hummelte bis in's diesjährige Frühjahr hinein; leider war der Student so schwach und gab die Hand zu einem fortgesetzten raffinierten Schwindel, der dem Vater in Stuttgart nahe an 1000 Mark kostete. Beide junge Leute fertigten falsche Rechnungen an, die der Vater bezahlte und ebenso waren die Berichte, nach denen der Schüler der fleißigste Mensch sein mußte, gefälscht. Der Vater schickte, als er den Schwindel erfuhr, den Jungen nach Amerika, während der Student in Leipzig wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

**Erwürgt.** Auf schreckliche Weise wurde kürzlich im Kloster der barmherzigen Schwestern von St. Elisabeth in Essen eine junge, außerordentlich beliebte Schwester, Philomene, ein Opfer ihres Berufs. Die „Köln. Ztg.“ berichtet hierüber: „In der Nacht wurde das Ladenmädchen des Kaufmanns Seulen, nachdem sie erst vor wenigen Wochen vom Nervenfieber genesen war, irrsinnig und tobte derart, daß sie, weil eine Unterbringung in den Krankenhäusern nicht möglich war, im Polizeigewahrsam untergebracht werden mußte. Als dieselbe, anscheinend ganz beruhigt, in's Krankenhaus gebracht und in eine Zelle eingeschlossen worden war, fing sie bald darauf an zu toben an; infolge dessen ging die Schwester Philomene allein in die Zelle, um die Kranke zu beruhigen, wurde aber von dieser sofort angegriffen und noch bevor Hilfe erschien, erwürgt.“

**Um einer Leidenschaft willen, zur Mörderin!** Die achtzehnjährige Tochter eines Besitzers im Dorfe A. im Kreise Danzig hat, wie wir der „Danz. Ztg.“ entnehmen, um zu einer ersehnten Heirat ein lästiges Ausgebirge loszuwerden nacheinander zunächst ihre Großmutter, darauf ihren Vater mit Arsenik vergiftet. Durch den Vater des Dienstmädchens des ermordeten Besitzers, das zur Mithilfe gezwungen gewesen sein soll und ein gleiches Schicksal befürchtete, ist die ruchlose That zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangt. Daraufhin ist die Verdächtige vor einigen Tagen entflohen.

**Großer Brand.** In Neumünster ist dieser Tage die Altbekende Tuchfabrik niedergebrannt. Ein Theil der im ersten Stock bei der Weberlei beschäftigten Arbeiter vermochte sich nicht zu retten. 14 Menschen sind umgekommen und 8 schwer verwundet. Das Feuer ergriff auch den in der Nähe gelegenen Jogen. Kaisersaal und zerstörte zum Theil das „Hotel zur Börse“.

**Das Ende einer Thierbändigerin.** In Hohenmauth in Böhmen wurde die sechsundzwanzigjährige Thierbändigerin Detha Baumgartner in Kludstys Wandermeneragerie von einem Königsstier zerfleischt und getödtet. Die Thierbändigerin hatte sich in einem neuen Kostüm in den Käfig begeben, um wie gewöhnlich mit den Löwen und dem Königsstier Proben vorzunehmen. Beim Eintritt in den Käfig verlor sie einen Schuh und glitt zu Boden. Der Königsstier stürzte sich sofort auf die junge Frau, packte sie am Hals und zerfleichte mit seinen Pranken ihren Oberkörper. Der Menageriebesitzer und die Wärter eilten herbei und bearbeiteten die wüthende Bestie mit Eisenstangen, trotzdem aber ließ der Tiger sein Opfer nicht los, sondern schleppte die Bändigerin wie ein Spielzeug in die andre Ecke und biß ihr dort den Hals vollständig ab. Nach langem Kampf konnte endlich die blutüberströmte, vollständig zerfleichte Thierbändigerin hervorgeholt und nach dem nächsten Menagerie-Wagen gebracht werden, wo sie zwei Minuten später verschied. Gegen Kludsky, welcher selbst zugiebt, daß dieser Königsstier bereits drei Opfer gefordert habe, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Panik während der geschilderten Scene war unbeschreiblich. Die Besucher drängten massenhaft den Ausgang zu, wobei zwei Frauen ohnmächtig zusammenbrachen.

**Ueber einen Sturz vom Trapez** wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Pest berichtet: Im Ofener Orpheum riß bei einer Vorstellung ein Trapez, auf welchem sich die „Zahnkünstlerin“ Clairette produzierte. Die schwere Dame, die mit den Zähnen einen fünfjährigen Knaben haltend, vom Trapez herabhing, stürzte auf's Podium, und zwar auf das Kind, das sie vorher fallen gelassen hatte. Beide leben noch, aber das Kind dürfte durch die Folgen des Falles das Augenlicht verlieren. Die Polizei stellte fest, daß das Trapez an der Decke ungenügend und leichtfertig befestigt gewesen sei.

**Eine schauerhafte Blutthat** meldet man aus Spezia. Dort gerieth neulich ein Matrose, dem man wegen Tödtung einer Kasse Borwürfe machte, derart in Wuth, daß er mittelst eines Messers einen Unteroffizier tödtete und mehrere Personen, die den Tödtlichen zu entwaffnen suchten, schwer verletzete.

**Eine sensationelle Vergiftungsaffäre.** Ein polnischer Graf und ehemaliger Adjutant von Kosziusko, der seit vielen Jahren in Paris in der Rue Marguettes wohnte, hatte zu seiner einzigen Gesellschaft eine alte Gouvernante, Georgette P. bei sich. Diese sah zum ersten Mal im Monat Juli d. J. bei ihrem Herrn einen Verwandten, der, wie es schien, sein einziger Verwandter und Erbe war. Dieser Mann, der viel in Amerika und Asien gereist war, beschäftigte sich beinahe ausschließlich mit dem Studium von Listen und besaß ein Laboratorium, welches die seltsamsten Gifte enthielt. Ende August stieß sich der Graf in dem Augenblick, wo er sich in seinem Lehnstuhl niederließ, eine Nadel in den Scheitel ein. Er achtete anfangs nicht auf diese anscheinend leichte Verletzung, nach einer Stunde jedoch wurde er von einer Erstarrung und Lähmung ergriffen, die sich in kurzer Zeit auf den ganzen Körper ausdehnte und infolge dessen der Graf zwei Tage später seinen Geist aufgab. Der Verwandte des Grafen beehrte sich, dessen Erbschaft an sich zu nehmen und Georgette P. begab sich zu einer ihr bekannten alten Dame im Arrondissement von St. Meneshoult, um dort ihre letzten Tage zuzubringen. Da sie aus mehreren Indicien Verdacht geschöpft, daß die Nadel, an der sich ihr ehemaliger Herr gestoßen, von diesem Verwandten in ein Gift getaucht war, so hat sie eine Denunciation gegen den letzteren bei der Staatsanwaltschaft eingereicht und dieselbe durch so gravirende Thatsachen unterstützt, daß eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und die Leiche des polnischen Grafen bereits ausgegraben worden ist, was denn auch das Ergebnis geliefert hat, daß der Graf vergiftet worden ist. Es ist deshalb sofort der Sicherheitspolizei die Ordre ertheilt worden, den Verwandten des Grafen ausfindig zu machen und denselben zu verhaften.

**Bei den Schießübungen** des Panzerschiffes „Admiral Dupere“ im Golf von Jonan, zerplatzte, wie aus Paris berichtet wird, ein 34 Centimeter-Geschütz, wodurch sechs Personen, darunter ein Offizier, getödtet wurden.

### Letzte Nachrichten.

**Paris.** In der Panama-Angelegenheit brachte die französische Regierung einen Gesetzentwurf in der Kammer ein, wonach die von der Gesellschaft zu leistenden Zahlungen einschließlich der Coupons der Aktien und Obligationen auf drei Monate verlagert werden sollen, jedoch soll der Dienst für die den Obligationen nach dem Gesetz von 1888 beizugehenden Loose in Gemäßheit der von diesem Gesetz festgestellten Garantien weiter funktionieren. Die Verlängerung bezieht sich nicht auf diejenigen Titres, welche nach dem 1. Dezember noch zu emittiren waren. — Von den zweiundzwanzig Kommissions-Mitgliedern sind 17 gegen die Vorlage, 2 für, die 3 übrigen noch unentschieden. — Lesspys und seine Kollegen in der Leitung des Unternehmens haben ihre Entlassung gegeben. Auf ihren Antrag hat das Seine-Tribunal drei gerichtliche Liquidatoren ernannt: Que, Wandelot und de Normandie.

**Warschau.** (Telegramm.) Wie verlautet, sollen alle hier lebenden ausländischen Israeliten, denen die Erlaubniß Handel zu treiben, vom Miniſter-Comité abgeſchlagen ſi, binnen 14 Tagen die Stadt verlassen.

**Odeſſa.** (Telegramm.) Eine große Anzahl bulgarischer Emigranten, welche zwei Jahre hier gelebt haben, verließen die Stadt. — 6000 polnische Rekruten, welche nach dem Kaukasus gingen, passirten die Stadt.

voll Täuschungen und Disharmonie — finde Sie, meinen Freund und Retter, den ich mir so schön und erhaben vorstellte, in einer unförmigen Hülle — blicke in zwei meinem Herzen fremde Augen, die man mir als die Augen meiner Thekla aufdringt — werfe meine Augen auf einen Brief, der mir vorhält, daß ein Blinder ein schwarzes Verbrechen an einer Seele begeht, die er an sein Dasein zu fesseln strebt. Bei Gott, Doktor; das waren in wenigen Minuten starke Lektionen, an denen ein ganzes Menschenleben zu schleppen hat! Wenn meine Augen so geschäftig bleiben, muß ich den Verstand verlieren!“

„Nemo, ich hoffe, daß Sie keinen ungerechten Argwohn auf Thekla werfen!“ sprach der Arzt mit tiefem Ernst.

„Wahrhaftig mein! Thekla ist ein Engel, und ihr Bild wird mir unverändert das alte bleiben, so lange ich die Augen schließen darf und keine fremdartigen Züge, keine heurückenden Briefe sehe. Ich sage Ihnen aber, Doktor: diese Augen, welche so lange ruhig schlummerten, werden jetzt, da ich sie öffnete, mir den Verstand rauben. Ich war sanft, ruhig, gläubig, so lange ich blind war; und nun, mit einem einzigen Blick bin ich wild, mißtrauisch und eifersüchtig geworden. Das Licht ist mir ein fremdes Element, mein Geist kann in ihm nicht athmen! — Aber das Gewitter bricht mit erneuter Heftigkeit los. Ich bitte Sie, lieber Doktor: tragen Sie Sorge, daß ein Wagen nach der Eisenbahn geschickt wird. Die Zeit der Ankunft meiner Braut ist da.“

Der Arzt, aufgeregt und verwirrt, war froh, auf einige Zeit fortzukommen. — „Ich fahre selbst nach dem Bahnhof, und hoffe, Ihnen die Ersehnte bald zuzuführen,“ sagte er, Hut und Stock ergreifend. „Bis dahin, lieber Benno, suchen Sie Ihre Fassung wieder zu gewinnen.“

Vor allem aber lassen Sie ja keine Spalte des Zimmers öffnen, damit nicht der Lichtschein der flammenden Blitze zu Ihnen dringt!“

„Schon gut, schon gut!“ versetzte Benno. „Auf Wiedersehen, guter Doktor!“

Benno horchte gespannt, ob der Arzt wirklich von dannen fahre. Als er sich davon überzeugt hatte, öffnete er die Fensterladen des Zimmers und blickte mit dem Ausdruck entschlossener Resignation gegen den Himmel empor. Das helle Tageslicht, das auf seine noch so matten Augen niederfiel, nahm ihnen für den Moment alle Sehraft. Plötzlich aber fuhr ein Blitzstrahl aus den Wolken hernieder, der die ganze Atmosphäre mit grellem Feuerschein durchflammete. Da war es dem Unglücklichen, als ob ein feuriges Schwert den Zusammenhang seiner Nerven durchschneide; mit einem gebrochenen Schrei sank er zu Boden. Als er sich wieder ermannte, war es Nacht um ihn. Es gelang ihm, die Fensterladen wieder zu schließen. Er tappte nach seinem Lager, lächelte zufrieden, und harrete des Kommenden. Endlich hörte er das Vorfahren eines Wagens und gleich darauf hastige Schritte. Der Arzt kehrte zurück.

„Thekla ist glücklich angelangt!“ rief er. „Gleich wird sie hier sein. Niemand wird ihr ein Wort von der glücklich überstandenen Operation sagen!“

„Daran thut man wohl!“ sprach Benno dumpf. „Es muß bei diesem Schweigen für immer verbleiben!“

„Welche Sprache!“ rief der Arzt erschrocken. „D Himmel, was ist mit Ihren Augen vorgelassen? Um Gottes Willen, Benno — was haben Sie gethan?“

„Ich habe ein Geschenk zurückgegeben, Doktor, das mir kein Glück verhieß,“ entgegnete der Blinde. „Ich habe die Augen wieder geschlossen, die mir nicht freundliche Bot-

schafter des Lichtes, sondern häßliche Späher, Verklünder waren. Es war ein kurzer angstvoller Traum von Licht und Form; ich habe ihn noch zur rechten Zeit abgebrochen, um ihn wieder vergessen zu können. Schon öffnet mein inneres Auge sich wieder, dessen lange Dienste ich verkleidet von mir zu weisen im Begriff stand! Sie sind nicht mehr häßlich, Sie sind wieder schön, Doktor! Thekla blickt mich an, nicht mit dem dunklen, verzehrenden Auge, das ihr jener Maler andächtigte; nein, mit dem milden blauen Engelsauge! Durch einen Blitz, wie damals, habe ich mein wahres Augenlicht wieder gefunden!“

„O Gott, warum mußte ich es nicht ahnen!“ klagte der tief erschütterte Arzt. „Sie haben sich absichtlich selbst geblendet! Nun hilft keine menschliche Kunst mehr!“

Die Thür ward geöffnet. — Thekla eilte mit einem Freudenstöhnen in Benno's Arme. Dieser drückte sie zärtlich an sich. — „Wie steht es mit Deinen Augen, mein Benno?“ fragte sie nach einer Weile unbefangen.

„Gut, besser denn je!“ versicherte Benno lächelnd.

Der alte Arzt bedeutete das junge Mädchen durch ein Zeichen, nicht weiter zu fragen. Dann ergriff er in tiefer Rührung die Hände der Liebenden, und zu Thekla gewendet, sprach er: „Seien Sie die Führerin dieses armen blinden Mannes, Thekla! Nur durch Ihre Liebe kann er genesen; meine Kunst ist an ihm erschöpft!“

„Wie schön Du bist, Thekla!“ rief Benno freudig. „O, wie deutlich sehe ich Dich vor mir, in Deinem wahren ungetrübten Licht! Glaube mir: ein Blinder ist reich, glücklich! Wie die Seligen dort oben, so wandeln vor seinem inneren Blick die Gestalten der Lieben in ewiger Jugend und Klarheit! Thekla, jetzt hoffe ich Dich glücklich zu machen!“

Einen Monat später traten beide vor den Altar. 129



# Mein Cigarren- und Taback-Geschäft

bietet in imitirten und importirten Cigarren in jeder Preislage eine sehr reichhaltige Auswahl.

Ferner empfehle ich:

**Rauchtabacke für Pfeife und Cigaretten in vorzüglichen Qualitäten. — Cigaretten in großer Auswahl.**

**G. Kollstede, Hoflieferant, Langestr. 37.**

Alle gangbarsten Sorten **Käse u. Würste**  
**Fleischwaren, Fischartikeln** und  
dergleichen empfiehlt

**W. Stolle.**

**Scheibenhonig, Schleuderhonig**  
**Presshonig, Honigbonbon, Honig-**  
**kuchen** bei

**W. Stolle.**

Oldenburg.

Unterricht im **Flötenspiel** er-  
theilt **Fritz Bödemann**, Hof-  
capellmusikus, Croppstr. 2.

**Valeska Reuter,**

**Handschuh-Special-Geschäft.**  
Casinoplatz 1a.

**Tager feinsten Herren-Cravatten und**  
**echter Eau de Cologne.**

**Als Weihnachtsgeschenke**

passend empfehle:

Capotten, Säubchen, Mützen, Blumen,  
Schleier, Decken, Kragen, Manschetten,  
Taschentücher, Handschuhe u. Schürzen  
aller Art in reicher Auswahl.

Preise billigt!

(Die noch vorräthigen Winterhüte zu ganz heruntergesetzten  
Preisen.)

**Anna Spalthoff, Haarenstr. 56.**

**Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehle ich zu wirk-  
lich billigen Preisen:**

Damenhemden mit Spitze besetzt 1,25, 1,60 bis 5 Mk.,  
Damenbekleider 1,50, Damen-Nachkleider 2,65, Damen-  
jacken 1,50, Frisirmäntel 2,25 anfangend. Kinder-Wäsche  
je nach der Größe. Herren-Oberhemden mit guten linnen  
Einlagen 3,50, 4,— und 4,50 Mk. Nachthemden, guter  
Stoff, 1,80 Mk. anfangend. Klapp- und Stehtragen, Dgd.  
4,50, 5,— bis 7,50 Mk. Manschetten, das Paar 55 Pf.  
bis 1 Mk. Taschentücher, rein Leinen in allen Größen,  
Dgd. 2,75 bis 15,— Mk. Kongressstoffe und Kongressreifen  
in allen Qualitäten. Englische Tüllgardinen, abgepaßt und  
vom Stück. Filet-Decken und -Schoner und Decken zum  
Besticken, Altdenische Schürzen von 1,15 Mk. an, Atlas-  
schürzen.

Das Sticken von Monogrammen u. s. w. wird in sau-  
berster Arbeit ausgeführt.

**Julius Harmes,**

Langestr. 72

zu

**Weihnachts-Einkäufen**

empfehle zu niedrigsten Preisen:

Leinen, Halbleinen und Semdentuche zu Leib- und Bett-  
wäsche in allen Breiten und Preisen. Handtuchdreile,  
Gerstenkorn, abgepaßte Handtücher und Tellertücher  
sehr billig. Abgepaßte Damast-Gedecke mit farbigen  
Borden, 4,85 Mk. anfangend. Tischzeuge, als Servietten,  
Dgd. 3,65, 4,—, 4,75, 5,—, 5,50 Mk. u. s. w., Tisch-  
tücher, 1,10, 1,60, 2,—, 2,25, 2,50 bis zu den feinsten.  
Waffeldeden von 2,50 bis 7,50 Mk.

**Julius Harmes, Langestr. 72.**

**Pierers**  
Conversations-Lexikon ist das meiste billige und artikel-  
reichste große Konversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprach-  
lexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis, 200  
Bil., 4 ab W. oder sonstig rund nur 30 Mark. Beste Mitarbeiter,  
klare Ausstattung, Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Hermann,  
Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders empfohlen:

**Friedrich**  
**Deutscher Kaiser und König von Preußen.**

Ein Lebensbild

von

**Ludwig Biemssen.**

Mit 68 Text-Illustrationen und 22 Einzelbildern von Georg Bleibtreu, W. Camphausen, W. Genz,  
Eduard Gildebrandt, Hermann Lüders, G. Kettel, B. Blochhorst, A. v. Winterhalter u. m. A.

Preis 6 Mark; elegant gebunden 9 Mark.

Das deutsche Volk betrauert in dem heimgegangenen Kaiser Friedrich einen Helden dessen Andenken bis in die  
fernsten Zeiten fortleben wird. Die glänzenden Erfolge auf dem Schlachtfeld waren dem edlen Fürsten den Ruhm eines  
großen Feldherrn, seine Menschenfreundlichkeit und Gerechtigkeit aber sichern ihm die unvergängliche Liebe der Mit- und Nach-  
welt. Ein Lebensbild des seinem Volke leider allzufrüh entrisenen Monarchen wird daher jedem deutschen Patrioten eine  
willkommene Gabe sein.

Das vorliegende Werk schildert den Lebensgang des verewigten Kaisers von frühester Jugend an auf Grund der  
besten vorhandenen, zum Theil hier zum ersten Male benutzten Quellen. Hingebende Gewissenhaftigkeit und warme Begei-  
sterung führten die Feder zu dem Bilde, in dem kein charakteristischer Zug vergessen ist, das zugleich aber auch auf andere  
bedeutende Persönlichkeiten, wie auf die großen Culturbewegungen die interessantesten Schlaglichter wirft. Die Schilderung der  
neuesten Zeit, des Aufenthaltes in England, Töblach und San Remo, des Regierungs-Antrittes, der kurzen Monate der Re-  
gierung selbst und der Beisetzungs-Feierlichkeiten führt das Lebensbild Kaiser Friedrichs bis zum Ende fort. Eine werthvolle  
Beigabe bildet die „Chronologie der wichtigsten Ereignisse im Leben des Kaisers Friedrich“, eine äußerst sorgsame Zusammen-  
stellung welche eine rasche Uebersicht gewährt und die keine andere Biographie anzuweisen hat.

Dies schöne Werk sollte auf keinem Salontische und in keiner Bibliothek fehlen.

Die Verlagsbuchhandlung von Franz Lipperheide in Berlin.

**Zu Weihnachtseinkäufen**

halte mein großes Lager in Photographie- und Schreibalbums, Porzelle-, Schreib- und Musikmappen, Portemon-  
naies, Brief-, Cigarren- und Visitentaschen, Bilderrahmen, eleg. Kassetten, Gesangbüchern, Zugschriften,  
Bilderbüchern, Kolorirbüchern, Kamevasachen bestens empfohlen.

Auch werden Bücher eleg. und billig eingebunden. Alte Oldenburger Briefmarken werden in Zahlung  
genommen; Seltenheiten bis zu 60 Mk.

Oldenburg i. Gr.

**Carl Müller,**

J. G. Köster Nachfolger, Langestr. Nr. 34.

Meine

**Französischen Rothweine,**

im Preise von Mk. 1,— bis Mk. 2,50 per Flasche excl., bringe ich in  
empfehlende Erinnerung.

Die Weine sind mir von der renommirten Firma **Cariste Dupont & Co.,**  
**Bordeaux,** Lieferanten der Deutschen Flotte, zum Alleinverkauf für das Groß-  
herzogthum übertragen und wird reiner Traubenmost garantiert.

**G. Kollstede, Hoflieferant.**

Oldenburg. Erlaube mir meinen verehrten Kunden und Gönnern die Eröffnung meiner

**Weihnachts-Ausstellung**

ergebenst anzuzeigen.

Empfehle in mir frischer Waare weißes und braunes **Christzeug, Mandel- und Cho-  
coladen-Auflauf,** sowie große Auswahl in **Schaumconfect u. Marzipansachen.**

**Joh. Spanhake, Baar's Nachfolger,**

Markt 9.

**Meine Weihnachts-Ausstellung**

in feinem

Lübecker Marzipan, Tannenbaumconfect, Confituren,  
Bisquits, Krackmandeln u. Traubenrosinen, chine-  
sischem Thee, Bonbonnièren, Atrappen u. Knallbonbons

halte angelegentlichst empfohlen.

**Christian Wolken,**

Chocoladen- und Zuckerwaarenfabrik.

2. Eisenstraße 2.

Große **Wall- u. Haselnüsse, Kocus-  
und Paranüsse, Datteln und Feigen,**  
**Apfelsinen, Citronen, Trauben und**  
**Tafeläpfel,** sowie **Birnen** empfiehlt

**W. Stolle.**

**Marzipan-Rohmasse**

empfiehlt per Pfund zu 1 Mark

**Joh. Spanhake, Baar's Nachf.,**

Markt 9.